

Das Ende der Einen Welt

und die Unzulänglichkeit der kleinen Theorien

Ulrich Menzel

Über das Scheitern der "großen Theorie" und das Ende der Dritten Welt schrieb Ulrich Menzel 1991. Damals meinte er nur das Ende eines Begriffs; heute kommt er zu dem Schluß, daß die Länder selbst, die die Dritte Welt bilden, mehr und mehr abhanden kommen – die einen, weil sie in die Liga der Industriestaaten aufgestiegen sind, die anderen (der größere Teil), weil sie dabei sind, sich als staatliche Einheiten und als Wirtschaftsräume aufzulösen. Weder Entwicklungstheorien noch Entwicklungsstrategien lassen sich anwenden auf Länder, in denen permanenter Bürgerkrieg herrscht.

These our actors were all spirits and are melted into air, into thin air. And like the baseless fabric of this vision, the cloud-capped towers, the gorgeous palaces, the solemn temples, the great globe itself, all which it inherit, shall dissolve.

William Shakespeare: The Tempest

Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen.

Marx/Engels: Kommunistisches Manifest

All that is solid melts into air.

Marshall Berman (1983)

Etwa zehn Jahre ist es mittlerweile her, daß in zahlreichen Beiträgen über die Krise der Entwicklungstheorie räsoniert und damit, von vielen Autoren vielleicht unbewußt, eine Facette zur sogenannten *Endism*-Debatte beigesteuert wurde, die mittlerweile nahezu alle sozialwissenschaftlichen Disziplinen erfaßt hat.

Keineswegs nur das Ende der Dritten Welt wurde konstatiert, sondern auch das Ende der Moderne, das Ende der Souveräni-

tät, das Ende des Nationalstaats, das Ende der nationalen Ökonomie, das Ende des westlichen Industriemodells, das Ende der Arbeit, das Ende der Geographie, das Ende einer Weltordnung, das Ende der Geschichte¹⁾ – eingekleidet von diversen De-, Anti-, Post- und Neo-Diskursen²⁾ über das Ende der Ideologie, das Ende des Fortschrittsdenkens, das Ende der Philosophie, das Ende der soziologischen Theorie, damit konsequenterweise auch das Ende bzw. das Scheitern der großen Entwicklungstheorie³⁾.

Folgt man der genannten Literatur, dann scheinen Substanz und Objekt sozialwissenschaftlicher Beschäftigung sich zu verflüchtigen (*all that is solid ...*), ist mit dem *explanandum* auch das *explanans* zur Disposition gestellt.

Eine Renaissance entwicklungstheoretischer Diskussion?

Um so erstaunlicher und ganz gegen den allgemeinen Trend ist die seit kurzem zu konstatierende Renaissance entwicklungstheoretischer Diskussion in der Bundesrepublik.

Nicht nur die "E+Z" begann im Oktober 1995 eine Theoriedebatte, die mittlerweile auf über 20 Beiträge angewachsen ist, auch die "Peripherie" widmete dem Thema 1997 ein Schwerpunktheft, die Zeitschrift "Asien, Afrika, Lateinamerika" ist seit der redaktionellen Mitwirkung von Hartmut Elsenhans sehr viel theoretischer geworden⁴⁾, das Duisburger Institut für Entwicklung und Frieden veröffentlichte jüngst einen Report mit dem Titel "Entwicklungstheorie nach dem Scheitern der ‚großen Theorie‘"⁵⁾, der "Leviathan" ließ bereits 1996 die deutschen Modernisierungstheoretiker (Berger, Zapf, Hondrich, Giesen) in einem Schwerpunktheft⁶⁾ zu Wort kommen, Hauck (*All good things go together?*) sowie Kößler und Schiel haben ganze Monographien⁷⁾ beigesteuert, und nicht zuletzt die Sektion "Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik" hat auf dem Bamberger Kongreß⁸⁾ der DVPW ihre Sektionstagung unter das Thema "Ende der Dritten Welt? Ende der Großen Theorie?" gestellt.

Handelt es sich hier um den verspäteten Vollzug einer theoretischen Standort-Debatte, die bereits vor sechs oder sieben Jahren hätte geführt werden sollen, oder um den Nachvollzug einer internationalen Diskussion (*Beyond the Impasse*)⁹⁾, die herausführen soll aus der neuen Unübersichtlichkeit, oder der gar neue empirische Befunde zugrunde liegen?

In den meisten Beiträgen geht es allerdings wieder einmal um Grundsatzfragen. Brauchen wir weiterhin Paradigmen mit globa-

lem Erklärungsanspruch oder besser Theorien mittlerer Reichweite, also die kleinen Theorien anstelle der großen Theorie? Haben die alten Erklärungsmuster weiterhin Gültigkeit, oder müssen sie modifiziert, neuen Gegebenheiten angepaßt werden?

Bei genauem Hinsehen ist auch in vielen Beiträgen die alte Schlachtordnung der 1970er Jahre immer noch erkennbar: hier Modernisierungstheoretiker und Neoklassiker, dort Keynesianer, Listianer und Dependenztheoretiker, letztere manchmal mit einem Lippenbekenntnis zu Umwelt, Kultur (Ethnizität) und Feminismus.

Theorie im leeren Raum

Erstaunlich ist diese Art des Diskurses auch deshalb, weil das eigentliche Problem mittlerweile sehr viel grundsätzlicherer Natur ist. Wenn 1983 noch vorsichtig vom "Differenzierungsprozeß in der Dritten Welt" gesprochen werden konnte, 1991 bereits eindeutiger "Das Ende der Dritten Welt" konstatiert wurde¹⁰⁾, so muß jetzt festgestellt werden, daß der Gegenstandsbereich entwicklungspolitischer Theoriebildung, nämlich die einst so genannte "Dritte Welt", nicht nur als theoretisches Konstrukt zerfällt, sondern viele diesem Konstrukt zugerechnete Länder in der politischen Realität auf dem besten Wege sind, ganz auseinanderzufallen.

Wenn Theorie eine analytische und eine normative Seite hat, also auch handlungsanleitend und handlungslegitimierend sein soll, aus Theorien mithin Strategien zu folgen haben, die politisch um- und durchzusetzen sind, dann bedarf es zunächst eines ganz neuen Nachdenkens darüber, was in dieser Welt tatsächlich geschieht.

Gehen wir einmal davon aus, daß das, was mit Hilfe von Statistik, also z.B. von volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen oder Zahlungsbilanzen, aber auch der nationalen Bevölkerungs-, Sozial-, Gesundheits- und Bildungsstatistik, also den von allen Ländern herausgegebenen Statistischen Jahrbüchern, abgebildet wird, auch tatsächlich existiert, nämlich geographisch definierte Nationalstaaten mit einer entsprechend eindeutigen Zuordnung und Abgrenzung von wirtschaftlichen Aktivitäten, Bevölkerung, Umwelt etc.. Nehmen wir als aggregiertes Exempel die 1997er Ausgabe des jährlich von der Weltbank herausgegebenen Weltentwicklungsberichtes, der immerhin in seiner Statistik 133 Länder mit mehr als 1 Million Einwohner verzeichnet und sicherlich

zu den zuverlässigsten verfügbaren internationalen Statistiken überhaupt gehört.

Was auffällt: Länder wie Afghanistan, Bosnien, Irak, Nordkorea, Iran, Kuba und ca. 20 Länder südlich der Sahara fehlen ganz in der Statistik, andere wie Jemen, Kambodscha, Haiti, Laos, Libanon, aber auch sämtliche Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und Jugoslawiens weisen mehr Leerstellen (= "Angaben nicht verfügbar") als Zahlen, manchmal sogar nur Leerstellen in ihrer Länderzeile auf. Bei den Hinweisen, wie das Datenwerk zustande gekommen ist, wird berichtet, daß die letzte verfügbare Volkszählung oder die letzte volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 10, 20 oder gar 30 Jahre zurückliegt, möglicherweise die einzige, die je unternommen wurde.

Man sollte vermuten, daß Daten, die einen grenzüberschreitenden Transfer messen wie Außenhandel, Kapitalverkehr oder Migration, besonders zuverlässig seien wegen der einfacheren Erhebung dieser Daten. Doch wer solche Statistiken von Partnerländern untersucht hat, weiß, wie schnell man verzweifeln kann, wenn die Exportdaten des Landes A so gar nicht zu den Importdaten des Landes B passen wollen. Erwähnt sei auch der beständig wachsende Posten "Statistische Diskrepanz" in der amerikanischen Zahlungsbilanz. Rein rechnerisch müßte etwas dasein, was tatsächlich sich nicht auffinden läßt, z. B. Fluchtgelder, Drogengeschäfte, illegaler Waffenhandel oder andere Undercover-Aktivitäten.

Oder nehmen wir die Direktinvestitionsstatistik. Sie zeigt, daß in den letzten Jahren in Afrika südlich der Sahara mehr Investitionen liquidiert als getätigt wurden, also ein Nettoabfluß von Investitionen stattfand, mit einer einzigen Ausnahme: Beträchtliche Investitionen in Milliardenhöhe fließen nach Liberia in den Sektor "Transportunternehmen". Daß es sich dabei um ausgeflaggte Tanker und Containerschiffe handelt, die lediglich in einem New Yorker Büro liberianischer Behörden registriert werden, verschweigt die Statistik. Alles Beispiele für das "verborgene Gesicht" der Weltwirtschaft¹¹⁾.

Die virtuellen Daten der Statistik

Halten wir vorläufig fest: Es gibt 40, 50, möglicherweise sogar 80 "Länder" auf der Welt, über die entweder keine, nur sehr lückenhafte, unzuverlässige, völlig veraltete oder lediglich rein

virtuelle Daten vorliegen, mit deren Hilfe doch Nationalstaaten oder Nationalökonomien abgebildet werden sollen.

Unter den Ländern, für die vollständige Daten vorliegen, weist der Weltentwicklungsbericht bezüglich des durchschnittlichen jährlichen Wachstums des BIP für die Jahre 1980-1990 lediglich für 10 Länder, für die Jahre 1990-1995 aber bereits für 30 Länder ein Minuszeichen aus. Um nur die spektakulärsten Fälle zu nennen: Ruanda (-12,8%), Haiti (-6,5%), Georgien (-26,9%), Aserbaidshan (-20,2%), Kirgistan (-14,7%), Armenien (-21,2%), Kasachstan (-11,9%), Ukraine (-14,3%), Litauen (-9,7%), Weißrußland (-9,3%), Rußland (-9,8%), Lettland (-13,7%), Estland (-9,2%) – wohlgemerkt jährlich über einen Zeitraum von fünf Jahren. Wie hoch mag das Minuswachstum bei jenen Ländern sein, für die Daten erst gar nicht verfügbar sind?

Oder: Was läßt sich mit der Aussage anfangen, daß in Äthiopien im Jahre 1995 das BSP pro Kopf und Jahr 100 US\$ betragen hat und zwischen 1985 und 1995 jährlich um 0,3% geschrumpft ist? Somalia oder Eritrea sind erst gar nicht verzeichnet. Bei dieser Pro-Kopf-Statistik weisen übrigens 47 Länder einen negativen Wert auf. Hinzu kommen 13, für die keine Werte verfügbar sind, sowie nochmal schätzungsweise die doppelte Anzahl von Ländern, die erst gar nicht in der Statistik aufgeführt werden.

Worauf sind nun diese sich häufenden Minuszeichen zurückzuführen? Auf das tatsächliche Schrumpfen wirtschaftlicher Tätigkeiten, auf eine wachsende Zuverlässigkeit der Daten, die ehemals propagandistisch aufgeblähte Werte auf ihren harten Kern zurückführt, auf rückläufige Erfassungskapazität der jeweiligen statistischen Ämter, weil Schattenwirtschaft und Schmuggel wachsen, weil die Reichweite der Datenerhebung zurückgeht, weil vielfach nicht mehr als die Hauptstadt und der wichtigste Ausfuhrhafen überhaupt erfaßt werden oder vielleicht sogar, weil sich viele postkoloniale und postsozialistische Staaten schlichtweg auflösen?

Den Entwicklungsstrategien kommt ihr Objekt abhandeln

Von welcher Statistik werden die Favelas, Shanty Towns und Bidonvilles erfaßt, die das Weichbild asiatischer, lateinamerikanischer und afrikanischer Mega-Städte prägen?

Welche Statistik erfaßt das Herrschaftsgebiet der angolanschen UNITA, der afghanischen Mujaheddin, der Roten Khmer, des Leuchtenden Pfades, der saharaischen Tuareg, der mexikanischen Zapatisten, des Medellin-Kartells, der algerischen GIA, der tamilischen Befreiungstiger, der kurdischen PKK, der Hisbollah? Welche Statistik erfaßt Kaschmir, den südlichen Sudan, die Shan-Staaten in Burma, die Gebiete der Warlords weltweit?

In der Mitte Afrikas ist, von Angola und den beiden Kongo über Ruanda und Burundi bis zum Südsudan, die ganze Region eine einzige Kriegszone. Die weißen Flecken auf der Landkarte wachsen, die neue Terra incognita, über die lediglich noch mutige Reisebeschreibungen Auskunft geben wie Jean-Christophe Rufins "Das Reich und die neuen Barbaren"¹²⁾ oder Robert Kaplans "The Ends of the Earth. From Togo to Turkmenistan, from Iran to Cambodia. A Journey to the Frontiers of Anarchy"¹³⁾. Benjamin Barber ("Jihad vs. McWorld") oder Daniel Moynihan ("Pandaeonium" – der Ort, wo alle Dämonen hausen) haben versucht¹⁴⁾, dies auf den Begriff zu bringen.

Mit anderen Worten, nicht nur die "Dritte Welt" war im Sinne Benedict Andersons eine vorgestellte Gemeinschaft, auch viele ihrer Teile, seien es die postkolonialen oder die postsozialistischen Staaten, sind mittlerweile gleichermaßen vorgestellte Gemeinschaften, die nur in der Hauptstadt, auf dem Papier und in der Statistik existieren (und einige nicht einmal mehr dort: "Daten nicht verfügbar"). *One World, millions of places*¹⁵⁾.

Der paradoxe Befund lautet jedenfalls: In den 20 Jahren, in denen bislang Weltentwicklungsberichte veröffentlicht wurden, hat der statistische Aufwand, den die Weltbank betreibt, sicherlich erheblich zugenommen. Gleichzeitig dürfte die Validität und Reliabilität der ausgewiesenen Daten für viele Länder aber eher nachgelassen haben. Die aggregierten Daten zum jeweiligen Weltaufkommen, die doch wiederum relative Aussagen zum Ranking einzelner Länder ermöglichen sollen, sind demzufolge erst recht spekulativer Natur.

Die eingangs erwähnten Theoriebeiträge aber tun so, als gäbe es sie wirklich, die Eine Welt wie ihre einzelnen Teile, nämlich die 180 "Entwicklungsländer", wenn z.B. vorgeschlagen wird, die Produktionsfunktion um die Dimension des Humankapitals zu erweitern (etwa für Kongo-Brazzaville?), die systemische Wettbewerbsfähigkeit durch Integration der Mikro-, Meso-, Makro- und

Metaebene zu verbessern (etwa im südlichen Sudan?), "good governance" durch Konditionierung von Entwicklungshilfe zu erzwingen (etwa zur Aufnahme weiblicher Patienten in den Krankenhäusern Kabuls?), durch Deregulierung eine weltmarktorientierte Strukturanpassung einzuleiten (etwa in Kaschmir, Tibet oder Irak?), oder eine nachhaltige Entwicklung durch eine Internalisierung der Kosten des Verbrauchs von freien Gütern herbeizuführen (etwa bei den Marihuana-Produzenten in Kolumbien?).

Meine These lautet also: Bevor überhaupt diese oder jene Entwicklungstheorie entwicklungspolitisch fruchtbar gemacht werden kann, über die sich dann auch streiten läßt, bedarf es in einer wachsenden Zahl von "Ländern" zunächst einmal der (Wieder-)Herstellung staatlicher Ordnung schlechthin.

Und die neuen Industrieländer?

Nehmen wir also den anderen Fall aus der Weltbankstatistik. Es gibt zweifellos eine ganze Gruppe von Ländern, für die das Datenmaterial zuverlässiger geworden ist, wo die Chiffre für "Daten nicht verfügbar" nicht (mehr) auftaucht, wo die letzte statistische Erhebung ganz aktuell ist, wo von 1980 bis 1995 *keine* Minuszeichen vor den Wachstumskennziffern stehen, sondern hohe Pluszeichen. Diese Wachstumsraten liegen bei 5%, manchmal sogar bei 10%. Ich meine (nur 1990-1995) Vietnam mit 8,3% jährlich, China 12,8%, Taiwan 7,6%, Indonesien 7,6%, Thailand 8,4%, Malaysia 8,7%, Südkorea 7,2%, Hongkong 5,6%, Singapur 6,4%.

Unschwer ist die gemeinsame geographische Zugehörigkeit zu Ost- und Südostasien zu erkennen, jener Region der neuen Industrieländer und der zweiten Generation der Schwellenländer mit hohem Bildungsniveau, hoher durchschnittlicher Lebenserwartung und vergleichsweise egalitärer Einkommensverteilung auf der Basis einer eher homogenen Grundbesitzverteilung. Alleamt exportstarke Ökonomien, die die alten Industrieländer in Westeuropa und Nordamerika das Fürchten lehren.

Gemeinsam sind allen (man sollte Japan hinzuzählen) der bürokratische Entwicklungsstaat, die eher instrumentelle Nutzung der Marktkräfte, die hohe Bildungsorientierung der Bevölkerung, deren Arbeitsethik und, ganz besonders in Südostasien, die Netzwerke gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Beziehungen der auslandschinesischen Familienunternehmen, die als "Lords of the Rim" ihrer eigenen, aber nicht der Logik

westlichen Unternehmertums oder gar westlicher EZ-Experten folgen. Das gemeinsame Sozialprodukt dieser Netzwerke erscheint in keiner Statistik, dürfte aber schätzungsweise um ein Viertel über dem der VR China liegen¹⁶⁾. Entgrenzung also auch hier.

Diese gesamte Region, immerhin nahezu ein Drittel der Menschheit, sollte deshalb nicht mehr Gegenstand entwicklungstheoretischer Überlegungen sein, soweit dahinter entwicklungspolitische Absichten stehen: Weil ihre Länder erstens der EZ nicht mehr bedürfen bzw. bei Bedarf das Know-how professioneller Consulting-Firmen einkaufen können; weil zweitens diese Länder bei ihrer nachholenden Industrialisierung nicht den westlichen Rezepten gefolgt sind; weil drittens sich ihre Entwicklungsrezepte kaum auf kulturell ganz anders geprägte Regionen dieser Welt übertragen lassen (also nur wenig von Asien etwa in Lateinamerika gelernt werden kann); und weil viertens dort einer immer noch ungebrochenen Wachstumseuphorie gehuldigt wird, die zur Zeit nur vorübergehend durch Börsenturbulenzen einen Dämpfer erhalten hat. In ein paar Jahren werden wir diese nur noch als eine Delle in der Wachstumskurve wahrnehmen.

Dieses Wachstumsmodell ist die Realität und nicht die sympathische, aber doch reichlich romantische Träumerei von der nachhaltigen Entwicklung.

Vielleicht sollte das BMZ einmal versuchen, die "Entwicklungshilfe"-Millionen zum Bau der Shanghaier U-Bahn zu konditionieren, um China zu "good governance" bezüglich seiner Wachstumsmanie (und gleich noch in der Menschenrechtsfrage) anzuhalten.

Das schließt natürlich in keiner Weise die theoretische Untersuchung dieser Modernisierungsprozesse in akademischer Absicht aus. Wenn man allerdings diese Länder weiterhin entwicklungspolitisch unterstützt, dann wird nur der Verdrängungswettbewerb gegenüber den alten Industrieländern beschleunigt und damit das Dilemma vertieft, das sich auftut zwischen hiesigem gewerkschaftlichem und sozialstaatlichem Bemühen einerseits und entwicklungspolischem Engagement andererseits. Gefördert würde nur die von Lothar Brock in seinem Debattenbeitrag¹⁷⁾ zu Recht konstatierte weitere Versüdlung der ehemals Ersten Welt, die keineswegs nur die Folge von Migration ist.

Gebraucht wird ein neues Bretton Woods

Bevor also eine neue entwicklungstheoretische Diskussion mit der Absicht entwicklungspolitischer Handlungsanweisung vom Zaun gebrochen wird, muß es um ein Verständnis gehen, was mit dieser verdampfenden Einen Welt eigentlich passiert. *Globalisierung vs. Fragmentierung* ist zwar ein passender Begriff, zunächst aber auch nicht viel mehr als ein Schlagwort. Wir brauchen viel mehr analytische Durchdringung der Globalisierung (also von "McWorld"), um Strategien zu entwickeln, die entgrenzte Ökonomie wieder politisch einzubetten.

Das wird auf nationalstaatlicher Ebene allein sicherlich nicht mehr gehen. Es bedarf neuer globaler Verregelungen, eines neuen Bretton Woods mit einer langen Tagesordnung.

Wir brauchen aber gleichermaßen ein Verständnis dessen, was in der neuen Terra incognita eigentlich passiert (also der Zone von "Jihad"). Vielleicht wird der Entwicklungsbericht des Jahres 2010 oder 2020 bereits 300 statistische Einheiten aufweisen, die dann nicht mehr bloß statistische Artefakte sind, weil der Zerfallsprozeß der postkolonialen und postsozialistischen Staaten sich erschöpft hat.

Vielleicht muß man sich aber auch ganz von der Vorstellung verabschieden, daß die Probleme dieser Welt mittels Entwicklungspolitik lösbar sind nach dem Motto "Man müßte doch bloß ...". Derzeit sind wir noch nicht einmal in der Lage, das Problem der Versüdlichung des Nordens, die Auflösung der vorgestellten Gemeinschaft "Erste Welt" analytisch und politisch erfolgversprechend zu bearbeiten. Vielleicht ist es ja so, daß wir von der aufklärerischen Grundannahme ganz Abschied nehmen müssen, alle Probleme dieser Welt seien grundsätzlich lösbar, auch wenn es sehr schwerfällt, in dieser Hinsicht sehr viel bescheidener zu werden.

-
- 1) Alle bibliographischen Angaben in Ulrich Menzel: *Globalisierung vs. Fragmentierung*. Frankfurt/M. 1998
 - 2) Jeffrey Alexander: *Modern, Anti, Post and Neo*, in: *New Left Review* No. 210, 1995, S. 63-101
 - 3) Ulrich Menzel: *Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie*. Frankfurt/M. 1991, 1997 (4. Aufl.)
 - 4) Hartmut Elsenhans: *Kein Ende der großen Theorie*, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika*, 24.1996,2, S. 111-145

- 5) Holger Mürle: Entwicklungstheorie nach dem Scheitern der "großen Theorie". INEF-Report Nr. 22, 1997
- 6) darin z. B. Johannes Berger: Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich – und was wird ihr bloß unterstellt? In: Leviathan Nr. 1, 1996, S. 45-62
- 7) Gerhard Hauck: Evolution, Entwicklung, Unterentwicklung – Gesellschaftstheoretische Abhandlungen. Frankfurt/M. 1996 / Reinhard Kößler, Tilman Schiel: Auf dem Weg zu einer kritischen Theorie der Modernisierung. Frankfurt/M. 1996
- 8) 14.-16. Oktober 1997
- 9) Frans J. Schuurman (Hg.): Beyond the Impasse. New Directions in Development Theory. London 1993
- 10) Ulrich Menzel: Der Differenzierungsprozeß in der Dritten Welt und seine Konsequenzen für den Nord-Süd-Konflikt und die Entwicklungstheorie, in: Politische Vierteljahresschrift 24, 1983, 1. S. 31-59 / ders.: Das Ende der "Dritten Welt" und das Scheitern der großen Theorie. Zur Soziologie einer Disziplin in auch selbstkritischer Absicht, in: Politische Vierteljahresschrift 32, 1991, 1
- 11) Jean-François Couvrat, Nicolas Pless: Das verborgene Gesicht der Weltwirtschaft. Münster 1993
- 12) Jean-Christophe Rufin: Das Reich und die neuen Barbaren. Berlin 1991
- 13) Robert Kaplan: The Ends of the Earth. From Togo to Turkmenistan, from Iran to Cambodia. A Journey to the Frontiers of Anarchy. New York 1996 / Vgl. auch ders.: The Coming Anarchy, in: Atlantic Monthly No. 273, 1994, S. 44-76
- 14) Benjamin Barber: Jihad vs. McWorld. New York 1995 / Daniel Patrick Moynihan: Pandaemonium: Ethnicity in International Politics. Oxford 1993
- 15) R. J. Johnston: One World, Millions of Places: The End of History and the Ascendancy of Geography, in: Political Geography 13, 1994, S. 111-121
- 16) Annabelle Gambe: Overseas Chinese Entrepreneurship in Southeast Asia. TU Braunschweig, Forschungsberichte aus dem Seminar für Politikwissenschaft und Soziologie Nr. 14, 1996 / Sterling Seagrave: Lords of the Rim. The Invisible Empire of Overseas Chinese. New York 1995
- 17) Lothar Brock: Dritte Welt weltweit. Die Verallgemeinerung der Entwicklungsproblematik als Fokus der Theoriebildung, in: E+Z 1997:5/6, S. 128-132

Prof. Dr. Ulrich Menzel lehrt internationale und vergleichende Politik an der TU Braunschweig.